

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

28.10.1862 (No. 253)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 28. Oktober.

N. 253.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgesellschaft: die gepaltene Peltzseite oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Telegramme.

Frankfurt, 27. Okt., Nachmittags. Morgen wird in der großdeutschen Versammlung ein Antrag auf Bundesreform mit starker Exekutive und nationaler Vertretung eingebracht werden. Frhr. v. Perckenfeld wird denselben begründen.

Berlin, 27. Okt. Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist heute Morgen nach Paris abgereist.

Neu-York, 13. Okt. Der südafrikanische General (Stewart), der in Pennsylvania eingeklinkt war, ist mit 1000 Pferden, einer großen Menge Schwerkriegs- und Kleidungsgüter — der Beute, die er in Pennsylvania gemacht — über den Potomac nach Virginia zurückgekehrt. In Kentucky hat eine Schlacht stattgefunden. Die Südlischen wurden mit einem Verlust von 1000 Gefangenen zurückgeschlagen. Die Südlischen blieben die Niederlage der Ibrigen ein. Ihr Verlust in der Schlacht von Corinth beträgt 5000 Mann. Ein in Neu-York abgehaltenes Demokratenmeeting tabelt die Proclamation der Sklavenbefreiung und die Suspension der Habeas-Corpus-Akte und erklärt die Republikaner für revolutionär. Die Neu-Yorker Konstitution ist bis nach den Wahlen verschoben. Mr. Clarks Arme ist aus Harpers Ferry vorgerückt und hat Charleston besetzt. Die Südlischen zogen sich unter leichten Geschützen zurück. General Buell ist in Kentucky vorgerückt und hatte Gefechte mit den Südlischen. Letztere sind zahlreich vor Nashville vereinigt; sie fordern die Stadt zur Uebergabe auf. Dasselbe wurde verweigert. Man glaubt, daß die Unionisten die Stadt halten können.

Gold 132. Wechsel 45 1/2 - 47.

Madrid, 25. Okt. Die „Novedades“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Mexiko vom 14. Sept., wonach Juarez Anhalten trifft, in das Innere des Landes zu fliehen, wenn seine Armee von den Franzosen geschlagen wird. Man ist allgemein in Mexiko überzeugt, daß die Franzosen bis zum 15. Noobr. ihren Einzug halten werden.

Madrid, 25. Okt. Die Korrespondenzen aus Mexiko enthalten ein trauriges Gemälde der Lage der Armee von Juarez, die gleichzeitig von Entbehrungen aller Art, der Dysenterie und der Desertion heimgesucht wird. Die konservative Partei hat in den Provinzen ein Flugblatt veröffentlicht, worin die Abhebung von Juarez, die Abschaffung der Verfassung von 1857 und die Einführung eines Triumvirats, bestehend aus Doblado, Comonfort und Vidauri, denen die Exekutive übertragen werden soll, vorgeschlagen wird. Dasselbe soll mit der französischen Regierung Unterhandlungen anknüpfen und einen Nationalkongress, der über die Regierungsform zu entscheiden hätte, einberufen. Die arbeitenden Klassen in Mexiko sind durch die von Juarez auferlegte ungeheure Steuerlast zur Verzweiflung getrieben.

Athen, 23. Okt. Heute Nacht hat eine Revolution stattgefunden. Die Truppen haben mit dem Volke fraternisiert und die Bewegung hat einen vollständigen Erfolg erlangt. Diesen Morgen wurde eine provisorische Regierung ernannt. Sie besteht aus den Hh. Bulgaris, Präsident, Kanaris und Rufos. Ein Ministerium wurde gebildet aus den Hh. Zaimis, Deligiorgis, Manghinis, Mauromichalis, Diamantopoulos, Kalitronas und Nikolopoulos.

Die provisorische Regierung hat die Absetzung des Königs und seiner Dynastie verkündet. Eine Nationalversammlung wird einberufen werden. Die Begeisterung ist allgemein; die Ordnung wird überall aufrecht erhalten.

Athen, 24. Okt. Die Garnison von Bonizza hat sich empört. Der König soll sich augenblicklich in Calamata (Morea) befinden. Die eingesezte provisorische Regierung besteht aus den Hh. Bulgaris, Präsident, Kanaris und Rufos. Die von ihr ernannten Minister sind: Zaimis, Manghinis, Mauromichalis, Diamantopoulos, Deligiorgis, Kalitronas und Komodoros.

Konstantinopel, 25. Okt. (W. L. B.) Hier eingetroffenen Mittheilungen zufolge hat König Otto dem Schiffe, welches ihn führte, befohlen, den Pyraus zu meiden und in der Bai von Salamis zu ankern. Die Vertreter der Mächte haben sich zu Ihren Majestäten begeben.

Der Handelstag.

Der Handelstag hat im Wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der preussisch-französische Handelsvertrag ist unbedingt anzunehmen; jedoch erscheint eine Aenderung des §. 31 (wornach jede Begünstigung, die der Zollverein in Zukunft ändern Nationen zugesieht, auch Frankreich zu Gute kommt, ohne daß dabei ein Vorbehalt zu Gunsten deutscher Staaten gemacht wäre) im Interesse des freien Verkehrs mit Oesterreich wünschenswerth. 2) Eine Zollvereinigung mit Oesterreich ist nicht anzustreben; doch soll der Verkehr mit diesem Staat nach Möglichkeit von allen Schranken befreit werden. 3) Die Reorganisation des Zollvereins ist notwendig; ihr Ziel muß eine straffere Exekutivgewalt und ein Zollparlament sein. Ein

in diesem Sinn abgefaßter Entwurf wird den Regierungen „zur schleunigen Erwägung“ empfohlen.

Wir müssen mit diesem Ergebnis des Handelstags zufrieden sein; seine Beschlüsse enthalten Alles, was billiger Weise gewünscht und erwartet werden konnte. Der wichtigste derselben, der Beschluß über unbedingte Annahme des Handelsvertrags, ist freilich mit nur 100 gegen 96 Stimmen gefaßt worden; und dieser Umstand hat den Gegnern Anlaß gegeben, ihm alle praktische Bedeutung abzuspochen. Allein das Stimmverhältniß, so unglücklich es auf den ersten Blick erscheint, gestattet sich bei näherer Betrachtung weit vorteilhafter. Aus der unmittelbar vorhergehenden Abstimmung über den österreichischen Antrag: den Handelsvertrag einfach zu verwerfen, ergibt sich nämlich, daß unter jenen 96 Stimmen nur 60 demselben prinzipiell entgegen waren; unter diesen 60 aber befanden sich mindestens 40 österreichische, die bei einer Frage, welche lediglich Interessen des Zollvereins berührt, nicht wohl in Anschlag gebracht werden dürfen (was natürlich auch auf die 4 übrigen dem Verein nicht angehörigen Stimmen Anwendung findet). Mitin hat der Zollverein nur 20 entschiedene Gegner des Vertrags in's Feld gestellt. Der Werth der gegnerischen Behauptungen läßt sich an diesen Zahlen ermessen. Sie berechneten uns zu der Annahme, daß die große Mehrheit des deutschen Handels- und Gewerbestandes den Handelsvertrag mit Frankreich will, wenn auch zum Theil nicht unbedingt. Daß eine noch entschiedenere Mehrheit den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein nicht will, das hat das Schicksal des betreffenden österreichischen Antrags gezeigt, der mit 138 gegen 55 Stimmen verworfen wurde, von denen nur 15 dem Zollverein angehörten.

Und nicht genug, daß man in Deutschland von einer Zollvereinigung mit Oesterreich nichts wissen will, in Oesterreich selbst erklären sich die betreffenden Kreise immer entschiedener dagegen, seit sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es der Regierung mit ihren Vorschlägen Ernst ist. Die industriellen Enqueteen der letzten Woche haben zu einem Ergebnis geführt, das zu den Wünschen des Wiener Kabinetts in diametralem Gegensatz steht.

Mühen nun die Vorschläge Oesterreichs schon früher dem entschiedenem Widerstand Preussens gegenüber als thatsächlich ganz aussichtslos erschienen, so haben sie jetzt durch die einmüthige Mißbilligung der öffentlichen Meinung auch alle innere Berechtigung verloren, und es bleibt ihnen lediglich der Werth eines recht geschickten, auf Durchkreuzung der preussischen Pläne berechneten politischen Schachzugs.

In Wien mag man aus diesem Gesichtspunkt immerhin auch ferner an ihnen festhalten: den Zollvereins-Regierungen, die den Handelsvertrag abgelehnt haben, können sie jetzt nicht länger als Borwand für ihre abwehrende Haltung dienen. Beharren diese Regierungen trotzdem dabei, so wird ihnen, und ihnen allein, die Verantwortlichkeit für die Sprengung des Zollvereins zufallen.

Sollen Sie das nicht, so bleibt ihnen jetzt kein anderer Weg, als dem Vertrag im Prinzip zuzustimmen und die preussische Regierung zu Unterhandlungen über Aenderung einzelner Bestimmungen aufzufordern. Als Grundlage müßte unserer Meinung nach hierbei der badische Vorschlag vom 1. Sept. dienen. Derselbe lautet: „Zum Deutschen Bunde gehörige Gebietsheile sollen eine begünstigende Behandlung von Seiten des Zollvereins erfahren können, ohne daß die Verpflichtung einer Generalisirung dieser Begünstigung ipso jure für die meistbegünstigten Staaten eintritt.“

Er empfiehlt sich um so mehr, als er im Wesentlichen mit der auch von der Majorität des Handelstags gewünschten Aenderung des §. 31 des Handelsvertrags zusammenfällt, — die Regierungen, die ihn sich aneignen, also in die günstige Lage setzen würde, im Einklang mit der öffentlichen Meinung zu handeln.

Deutschland.

Frankfurt, 26. Okt. Die „Süddeutsche Ztg.“ schreibt: Unsere hiesigen Gasthöfe beginnen sich seit heute (26.) mit Theilnehmern an der Großdeutschen Versammlung zu füllen, und sind es hauptsächlich Württemberger und Bayern, welche bis heute hier eingetroffen sind. Im Ganzen liefen bis heute Abend um 6 Uhr 372 Anmeldungen ein. Wir hatten Gelegenheit, mit einigen bayerischen Abgeordneten zusammenzufinden, und wurde es von deren Seite lebhaft beklagt, daß gerade die liberalen Oesterreicher fehlen. Wir wollen die Besürchtungen und Ansichten, welche hier und da ausgesprochen worden sind, hier nicht mittheilen; aber nur des einen Umstandes wollen wir Erwähnung thun, daß die aufgelegte Präsenzliste meist Namen von höherem und niederem Adel aufzuweisen hat. Jedem Mitglied der Versammlung wird bei Ueberreichung der Karte zugleich eine Einladung zur Soiree auf Mittwoch Abend bei Hrn. Senator Veruus zugestellt. Heute Abend fand bei demselben Herrn eine Besprechung Derjenigen statt, welche dem Anruf unterschrieben, während Montag Nachmittag eine vertrauliche Sitzung sämmtlicher Königreichstheilnehmer Statt hat.

Frankfurt, 25. Okt. Die „Frankf. Post-Ztg.“ schreibt: Die Beitrittserklärungen zu der großdeutschen Versammlung hatten bis heute nahezu 400 erreicht. Von den auswärtigen Theilnehmern befanden sich heute Abend schon

ungefähr 30 hier, unter ihnen Frhr. v. Perckenfeld, Professor Dr. Brinz, Frhr. v. Barnbühler, M. Nohl, Professor Scheurl aus Erlangen, Dahmen aus Karlsruhe, Graf Hegnenberg-Dux, der allgemein als Präsident der Versammlung designirt war, wird in Folge eines eben erlittenen herben Verlustes in seiner Familie nicht hieher kommen. Die bereits eingetroffenen Mitglieder des engern Ausschusses und die noch bis morgen erwarteten werden im Laufe des morgigen Tages zusammenzutreten, um eine provisorische Geschäftsordnung für die Versammlung festzustellen. Eine vorläufige Begegnung aller bis übermorgen eingetroffenen Teilnehmer wird an diesem Tag im Saalgebäude stattfinden. Die Einrichtungen des Versammlungslokals sind schon getroffen, das Bureau ist errichtet, für die Vertheilung der Zeitungen ist mit einem besonderen Tisch vorgeesehen. An die Mitglieder der städtischen Behörden und des diplomatischen Korps, für welche die Logen des Saales reservirt sind, sind Einladungen ergangen.

München, 20. Okt. Die „Allg. Ztg.“ theilt nachträglich ein Reskript mit, welches die österreichische Regierung an die österreichischen Handelskammern für den Handelstag erlassen hat. Sie ist vom 29. Aug. sub Ziffer 721 von dem k. k. Minister für Handel und Volkswirtschaft unterzeichnet und lautet:

Am 14. Okt. wird in München eine Versammlung des deutschen Handelstages abgehalten werden, für welche folgende Vorlagen bestimmt sind: (Folgen die bekannten Themat.) Diese Vorlagen sind für die österreichische Industrie und den Handel von der eingreifendsten Wichtigkeit, und es ist höchst nöthig, daß die österreichischen Interessen auf dem Handelstage die einbringendste Besprechung und Würdigung finden. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn eine genügende Anzahl von mit Sachkenntnis und patriotischem Eifer ausgerüsteten Männern den österreichischen Standpunkt vertritt. Die geehrte Handelskammer würde daher im Interesse ihrer Kommitenten die erfolgreichste Wirksamkeit bewahren, wenn selbe dem deutschen Handelstage als ständiges Mitglied beitreten würde, in Folge dessen ihr das Recht zukäme, ein bis vier Mitglieder zu dem Handelstage zu entsenden. Wenn auch jede Kammer nur eine Stimme hat, so können sich doch sämmtliche Beteiligte an den Debatten betheiligen. Der Beitritt verpflichtet zur Entrichtung eines Beitrages, der in fünf Abteilungen zu 200, 120, 60, 20 und 10 Thln. bemessen ist. Das Recht der Mitgliedschaft ist in allen Klassen dasselbe, daher eine Einschreibung in der dritten Klasse mit 60 Thln. anempfohlen wird. Für den Fall des Beitritts wird mit Hinblick auf die Wichtigkeit der Sendung für die Interessenten des Handels- und Gewerbestandes genehmigt, daß die Fahrtkosten der Kammer-Präsidenten für die Hin- und Herreise aus den Kammergeldern getragen werden. (Folgt die Besetzung, sich zum 15. Sept. geeigneten Orts anzumelden.) Höchst wünschenswerth wäre es, daß sämmtliche Delegirte aus Oesterreich bereits am 13. Oktober in München eintreffen möchten, um in einer Vorberatung sich das Anzustrebende klar zu machen, und einer Stimmenzerpflünderung bei Besprechung der Hauptfragen in der Plenar-Versammlung vorzubeugen.

München, 25. Okt. (A. Ztg.) Nach authentischen Nachrichten der „Bayr. Ztg.“ scheint die aufständische Bewegung in Griechenland, welche ganz offen die Vertreibung der Dynastie des Königs Otto bezieht, am 19. d. zuerst in Bonizza zum Ausbruch gekommen zu sein, und General Orivas, der sich bei dem Aufstande von Nauplia noch klug zurückgehalten hatte, an der Spitze zu stehen. Die außerdem als Führer genannten Namen der Hh. Bulgaris (Senator und früherer Minister), Kanaris, der vor einigen Monaten den verunglückten Versuch zur Bildung eines neuen Ministeriums machte, und Zaimis genügen, um den Charakter der Bewegung anzuzeigen. Wohin die Truppen der Garnison von Athen, wo die Telegraphendrähte abgeschnitten worden zu sein scheinen, gezogen, ob sie dem König treu geblieben, gegen Rebellen anderwärts marschirt sind, weiß man nicht. Mit Spannung sieht man natürlich weiteren Nachrichten entgegen. Die den Griechen ohnedies nicht geneigte Stimmung hier hat sich in Folge dieser neuesten Vorgänge in Griechenland nur noch ungünstiger gestaltet. — Diesen Abend erwartet man hier die Ankunft einer Anzahl großdeutscher gesinnter Oesterreicher aus Wien, die sich zu der auf den 28. d. angesetzten Versammlung Gleichgesinnter nach Frankfurt a. M. begeben. Morgen werden auch die hiesigen Theilnehmer an derselben dahin abgehen.

München, 26. Okt. (A. Z.) Die vollkommen verlässlichen Nachrichten aus Athen, deren Hauptinhalt heute auch eine Extrabeilage der „Bayr. Ztg.“ bringt, reichen nur bis zum 23. d. Da sie außer Zweifel stellen, daß der Aufstand dort erst in der Nacht auf den 23. ausbrach, und zwar die Truppen wieder das Hauptelement desselben bildeten, dagegen einer Abdankung des Königs Otto keine Erwähnung thun, so erscheinen die Nachrichten über Smyrna und Konstantinopel von der angebl. am 22. bereits erfolgten Abdankung sehr zweifelhaft, ebenso jene, daß Maurokordatos an die Spitze der provisorischen Regierung getreten sei. Der König und die Königin waren auf ihrer Reise aller Orten, die sie berührten, vortrefflich empfangen worden. Als aber der Dampfer „Amalia“, welcher die Majestäten führte, am 23. zu Piräeus anlangte, wurde ihnen, wie es scheint, die Landung verweigert, weshalb die „Amalia“, begleitet von einem englischen und einem französischen Kriegsschiffe, nach Salamis fuhr, wo als

halb auch die freyden Gesandten von Athen her an Bord kamen. Weitere Nachrichten verlässlicher Natur über den 23. d. hinaus fehlen noch. — Hr. Graf v. Hegenberg-Dur wird wegen schwerer Erkrankung einer Tochter und seiner Gemahlin nicht nach Frankfurt zur großdeutschen Versammlung gehen können. Hr. v. Steindorf, I. Bürgermeister von München, ist schon gestern dahin abgereist.

Koblenz, 25. Okt. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Hr. v. Bockum-Dolffs wird nach einigen Wochen, für die er Urlaub erbeten hat, nach Gumbinnen gehen, um mit dem Oberregierungsrathe Spinning zu wechseln, der von dort hierher veretzt ist. Hr. v. Bockum-Dolffs war hier Dirigent der zweiten Abtheilung und stand also einer möglichen Einwirkung auf das Gemeinwesen in liberalem Sinne fern. Dieser Umstand hilft das Motiv seiner Veretzung charakterisiren. Ueberhaupt kann die Maßregel nach allen Richtungen hin nur als gelungen bezeichnet werden. So weiß es Niemand besser, als sein Chef, der Finanzminister v. Bodelschwingh, wie sehr es im Interesse des Hrn. v. Bockum-Dolffs liegen mußte, behufs der Verwaltung seiner Güter in Westphalen in der Nähe bleiben zu können; es gibt aber nicht leicht einen weiteren Entfernungsgrund vom Rheine als Gumbinnen. Hier empfängt ihn der bekannte Regierungspräsident v. Byern. Hr. v. Bockum-Dolffs ist von schwächlicher Gesundheit, und ob er es lange in einem so kalten Klima aushalten können wird, muß die Probe lehren. Jedenfalls wird ihm die allgemeine Anerkennung auch dafür nicht fehlen, daß er sich der Maßregelung fügt und seinen bewährten Charakter nach allen Richtungen hin unbeeinträchtigt aufrecht erhält. Die Aussicht, ihn auf diesem Wege aus dem Beamtenstande zu entfernen, dürfte demnach eine sehr schwache sein.

Berlin, 25. Okt. Die Koryphäen der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses erlassen in der „Nat.-Ztg.“ folgenden Aufruf:

Am das preussische Volk. Unser Verfassungskampf beginnt seine Opfer zu fordern. In erster Reihe stehen die Abgeordneten, welche treu ihrem Mandat das verfassungsmäßige Recht vertheidigt haben. Ein Staatsbeamter, welcher zur Majorität des Abgeordnetenhauses gehört, ist außer Dienst gestellt worden. Es ist zu befürchten, daß dem ersten Schritt auf abschüssiger Bahn weitere folgen werden. Des Volkes Sache ist es, welche diese Männer führen, und des Volkes unabwendliche Pflicht ist es, daher, für sie einzutreten, wenn ihre Ueberzeugungstreue sie Maßregeln aussetzt, welche ihre bürgerliche Existenz und Unabhängigkeit bedrohen. Ein Volk, welches den Muth und die Festigkeit hatte, unbeeinträchtigt durch vielfach veränderte Verhältnisse, Abgeordnete nach seinem Sinn zu wählen, wird auch die Kraft und die Ausdauer haben, den Vorkämpfern für seine Verfassung Ertrag für den Schaden zu gewähren, den sie in Erfüllung ihrer Pflicht erleiden; denn um Schaden zu vermeiden, handelt es sich, nicht um Unterthänigkeit und Gehorsam. Die erhebende Einmüthigkeit, mit welcher das preussische Volk für die Vertheidigung der Verfassung eingetreten, wird sich auch hier bewähren, wo die That dem Worte folgen soll. Ohne der besondern Thätigkeit der einzelnen Wahlkreise vorgreifen zu wollen, erklären sich die unterzeichneten Mitglieder des zeitlichen Central-Wahlkomitees zur Annahme und Verwendung von Beiträgen für diejenigen bereit, über welche der gegenwärtige Kampf Verfolgung verhängt. — Berlin, den 24. Oktober 1862. — v. Unruh, Delbrück, Franz Dunder, Ester, Dr. Frese, Kochmann sen., Dr. Langerhans, Dr. Lindner, Dr. Loewe (Galbe), Matthaei, Dr. Th. Mommsen, H. Runge, Schulze aus Delitzsch, Taddel, Dr. Virchow und Dr. Zabel.

Ein Wahlmann des ersten Berliner Wahlbezirks hat der „Voss. Ztg.“ neben einem entsprechenden Begleitschreiben vorläufig bereits 100 Thlr. für die durch politische Maßregelungen Nothleidenden zur Verfügung gestellt.

Die Provinzialzeitungen sind noch immer voll Berichten über die Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren der rückkehrenden Abgeordneten. Diese durch das ganze Land gehenden Kundgebungen nehmen ein so bedeutendes Gewicht an, daß sie selbst in den maßgebenden Kreisen unumgänglich unterschätzt werden können. Wie man vernimmt, soll deshalb in dem letzten Ministerconseil der Beschluß gefaßt worden sein, den herausfordernden Loyalitätsadressen und Deputationen vorläufig ein Ende zu machen.

Man schreibt dem „Nürn. Korresp.“: Von mehreren Seiten wird jetzt mitgetheilt, daß die Regierung auf das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit einzugehen beschloffen habe. Den betreffenden Mittheilungen liegt allerdings etwas Wahres zu Grunde, doch sind dieselben nur cum grano salis aufzunehmen. Man hat nämlich zu unterscheiden zwischen faktischer Einführung der zweijährigen Dienstzeit und gesetzlicher Feststellung derselben; zur ersteren möchte die Regierung wohl bereit sein, zur letzteren nicht, wenigstens nicht eher, als bis sich die faktisch eingeführte in ihrem Verhältnis zur neuen Armeeorganisation als praktisch (vom streng-militärischen Standpunkte aus) erwiesen hätte. In diesem Sinne hören wir die Sachlage von wohlunterrichteter Seite bezeichnen.

Die Regierung zu Liegnitz hat veranlaßt, die Nummer 241 des „Sörlig. Anzeigers“ wegen der darin enthaltenen Berechnung über die Vertheilung der Strafen unter die Graubenzler Verurtheilten der Staatsanwaltschaft zu überweisen. Diese Behörde hat eine Voruntersuchung beantragt. — In Liegnitz hat die Regierung angeordnet, daß die Turnvereine unter das Vereinsgesetz zu stellen und polizeilich strengstens zu überwachen sind.

Die „Stern-Ztg.“ bezeichnet die bekannten Gerüchte von einer direkten Berichterstattung des Hrn. Hansemann an Se. Maj. den König während des Münchener Handelsstags als völlig aus der Luft gegriffen.

Berlin, 25. Okt. (R. Z.) So eben haben die Abgg. Leue, Staatsanwalt zu Salzwedel, und Ritter, Prediger in Stahavelland, ihr Mandat niedergelegt, und die „N. Pr. Ztg.“ meint, dieselben dürften wohl bald weitere Nachfolge finden. — Se. Maj. der König empfing heute eine Deputation aus dem Prenzlauer und Angermünder Kreise (geführt von dem Oberamtmann Karbe), welche eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Loyalitätsadresse überreichte.

Die Wahlmänner des vierten Berliner Wahlbezirks

hatten gestern eine sehr zahlreich besuchte Versammlung. Der Vorsitzende, Stadtverordnete Ester, eröffnete dieselbe, indem er als ihren Zweck die Unterzeichnung einer Adresse an das Abgeordnetenhause bezeichnete. Der Entwurf wurde unter Ablegung eines beantragten Zusages mit Einmüthigkeit angenommen und nachher ebenso unterzeichnet. Der Vorsitzende Ester ergriff hierauf abermals das Wort: Er habe schon vorher auf den Ernst der Zeit hingewiesen, und dieser fordere thatkräftiges Handeln. Schon beginnen die politischen Verfolgungen und Maßregelungen, nicht bloß gegen einzelne Personen, sondern als die Frucht eines Systems. Man wisse nicht, was die nächste Zeit bringe; aber man habe die Verpflichtung, den politischen Verfolgten das nach Möglichkeit zu erlesen, was ihnen durch diese Verfolgung entzogen würde. Er bitte deshalb, Männer zu wählen, welche sich der Bildung eines Lokalkomitees zu dem Zwecke unterziehen, um Mittel zur Beihilfe für politische Verfolgte zu beschaffen; allein man möge in dieser Versammlung nicht weiter über die Form beraten, in der dieses geschehen solle, sondern vorläufig den zu wählenden Männern das Weitere überlassen. Auf diese Affirmation wurden die jetzigen Mitglieder des Vorstandes gewählt, indem gleichzeitig genehmigt ward, daß dieselben sich nach Ermessen durch die Wahl geeigneter Personen ergänzen dürfen.

Berlin, 26. Okt. Der Ministerpräsident v. Bismarck wird nunmehr seine Reise nach Paris antreten, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Morgen früh trifft der Finanzminister v. Bodelschwingh, welcher für die Dauer seiner Abwesenheit den Vorsitz im Staatsministerium übernehmen soll, aus der Provinz Westphalen hier wieder ein. Mehrere Blätter tragen sich mit Gerüchten über politische Unterhandlungen, zu deren Anknüpfung Hr. v. Bismarck sich nach der französischen Hauptstadt begeben. Es ist dabei von Unternehmungen die Rede, zu deren Ausführung Preußen sich der Zustimmung Frankreichs versichern wolle. Namentlich wird eine angeblich in nahe Aussicht genommene thatkräftige Lösung der dänisch-deutschen Streitfrage zu diesen Verhandlungsgegenständen gezählt. Wie wir indessen aus sonst bewährter Quelle erfahren, sind alle derartigen Gerüchte als Erfindungen einer haltlosen Konjunkturalpolitik zu betrachten. Die diesseitige Regierung soll weit entfernt von dem Gedanken sein, in den schwebenden politischen Fragen Sonderverabredungen mit Frankreich zu treffen. In Betreff der Streitfrage mit Dänemark sind neuerdings nicht bloß vom britischen, sondern auch vom russischen und dem französischen Kabinett der Kopenhagener Regierung ernste Mahnungen zu einem verständigen Einlenken zugekommen. Noch scheint es aber nicht, als würden diese Mahnungen auf dänischer Seite in den Rechtsansprüchen Deutschlands gebührende Beachtung finden. Demnach gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß von deutscher Seite alsbald nachdrücklichere Schritte erfolgen dürften, um Dänemark zur eifrigen Erfüllung seiner Vertragspflichten zu bestimmen. Bereits sollen hierüber zwischen Preußen und Oesterreich lebhaftere Verhandlungen im Gange sein. Jedoch handelt es sich bei denselben für jetzt noch nicht um die Verabredung von Gewaltmaßnahmen, sondern um nachdrückliche Vorstellungen, die keinen Zweifel darüber lassen sollen, daß man erforderlichen Falls auch zu den Mitteln eines wirklichen Zwangs greifen werde. Im Lauf dieser Woche wird der Kriegsminister v. Roon aus der Schweiz hier wieder eintreffen. Hr. v. Roon hat in der letzten Zeit beim Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen auf dessen Villa Weinburg zum Besuch verweilt. Wie verlautet, wird der Fürst in etwa acht Tagen mit seiner Familie nach Düsseldorf zurückkehren, um dort das ihm aufbehaltenen und seit vier Jahren interimsweise verwaltete Generalkommando des 7. Armeekorps wieder zu übernehmen. — Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat die Polizeibehörde gegen die Geldsammlungen für die Angehörigen der in Graubenz verurtheilten Soldaten ein Verbot erlassen. — Mit Bestimmtheit nennt man hier unter den Kandidaten für die erledigten Abgeordnetenmandate die H. v. Unruh und Joh. Jacobi.

Glauchau, 22. Okt. Eine Anzahl der angesehensten hiesigen Fabrikanten hat der „D. N. Z.“ eine Verwahrung gegen die bekannten Aeußerungen des Hrn. Dörfeling in Chemnitz auf dem deutschen Handelsstag zugesandt, in welcher sie erklären, daß der Handelsvertrag in Sachsen wohl populärer ist, als die ausgeprochene Ansicht des Hrn. Dörfeling. Der Handelsvertrag wird hier und sicher von der Mehrheit der sächsischen Industriellen als der Fortentwicklung der deutschen, speziell sächsischen Industrie durchaus förderlich angesehen, und kann der Standpunkt des Spinnerereibesizers Hrn. Dörfeling nur als einseitiger und parteiischer betrachtet werden. Hr. Dörfeling war übrigens nicht als „Vertreter Sachsens“ in jener Versammlung.

Wien, 25. Okt. Die ministerielle „Donauztg.“ macht in Bezug auf den Frankfurter Tag und die Haltung der Liberalen in Oesterreich folgende Bemerkung:

Die neuen politischen Parteien unseres Vaterlandes verfallen just in denselben Fehler, um dessentwillen sie die Diplomatie längst und längst vergangener Zeiten so schwer anfeindeten. Die „Liberalen“ von Wien und Graz machen es, wie die Diplomaten des westphälischen Friedens; sie verzeihen das von dem Volke so heiß ersehnte Werk, weil sie sich nicht einigen können über Form und Farbe der Stühle, auf welchen sie bei den Verhandlungen sitzen sollen.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses für 1863 kam der Gesetzentwurf über die Erhöhung der direkten Steuern zur Verhandlung. Gleich zu Anfang der Berathung stellte Dr. Giska den Antrag, es sei die Beschlußfassung über die von der Regierung beantragte Steuererhöhung für so lange zu vertagen, bis das Finanzgesetz für 1862 verfassungsmäßig erledigt und die Höhe des Erfordernisses für 1863 festgestellt wäre. Der Antragsteller, der seine Motion in energischer Weise begründete, wurde von den Abgg. Wieser, Schindler, Schabuschnigg und Tschek lebhaft unterstützt; gegen den Antrag sprachen der Finanzminister und die Abgg. Hopfen und Szabel. Giska's Antrag wurde im ersten Theil angenommen, die von ihm vorgeschlagene Vertagung bis nach Bestimmung des Erfordernisses für 1863 aber abgelehnt.

Dieser Beschluß der Majorität riß den als Gast gegenwärtigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Hein, zu einer Aeußerung hin, welche weit über die Schranken parlamentarischer Ordnung hinausging und scharfe Proteste Seitens der Ausschussmitglieder, namentlich des Abg. Prof. Herbst, hervorrief, „was, wie ein hiesiges Blatt sagt, wiederum von Seite des Hrn. Präsidenten eine Replik so verlegender Art zur Folge hatte, daß sich die Konsequenzen davon noch gar nicht beurtheilen lassen.“ Fast der ganze Ausschuss nahm sich seines beleidigten Mitgliedes an, und der Hr. Präsident Hein bekam die bittersten Dinge zu hören. Man wird es nach dem hier Angeedeuteten begreiflich finden, daß die Mitglieder des Ausschusses sich am Schluß der Sitzung in großer Aufregung trennten.

Vor der Sitzung des 1863er Ausschusses fand im Ausschusse für 1862 die Verhandlung über das Finanzgesetz für 1862 statt. Dr. Tschek beantragte die Wahl eines Ausschusses von 6 Mitgliedern, die mit den vom Herrenhause bereits gewählten 6 Mitgliedern eine gemischte Kommission zur Berathung jenes Gesetzes zu bilden hätten. Dr. Giska sprach dagegen, doch entschied sich die Majorität für den Antrag des Abg. Tschek.

Wie aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, hat die Repräsentation der Siebenbürger Sachsen, sowie der Rumänen ihre definitive Erledigung gefunden. Dieselbe spricht die allerhöchste Zufriedenheit für die zu Gunsten der Februarverfassung so energisch betätigten Sympathien der Sachsen und Rumänen aus, und stellt die Annahme, bezw. Sanktion der von der sächsischen Nationaluniversität für Siebenbürger entworfenen Landtagsordnung in sichere Aussicht.

Die „Scharfsche Korresp.“ widerlegt das Zeitungsgerücht, daß Hr. v. Sager, Ministerialrath im Ministerium des Auswärtigen, die großdeutsche Versammlung zu Frankfurt mitmachen werde; er werde seinen demnächst anzutretenden Urlaub zu einer Reise nach seinen Besitzungen benutzen.

Wien, 26. Okt. Die „Donau-Z.“ kann sich immer noch nicht über die liberalen Deutsch-Oesterreicher beruhigen, welche bezüglich der Frankfurter Versammlung „wieder einmal auf den gotthaischen Heim“ gegangen seien. Die Beforgniß, dort etwaigen ultramontanen oder aristokratischen Einflüssen zu begegnen, habe Niemanden abhalten können.

Der richtige politische Instinkt — fährt das ministerielle Blatt fort — fragt in dem Augenblick, wo es Allangen gibt, welche über die Lebensbedingungen von Staaten und Parteien entscheiden, nicht nach im Grunde unerheblichen (!) Schattierungen; was diese anlangt so verzieht er die betreffende Auseinandersetzung bis nach Erledigung der Hauptfrage. Und auf dem Boden der Frankfurter Versammlung freim wahrlich keine Gefahr in den Unterschieden der religiösen Anschauung und in jenen der Sünde. Daß diese alte ausgepuffte Bombe noch einmal zünden würde, hätten wir nie gedacht. Was speziell die österreichische Frage in ihrer Beziehung zur deutschen anlangt, so liegt auch hierin kein Bedenken, wie wir so oft in unserm Blatte nachgewiesen haben. Der Erfolg der Frankfurter Versammlung wird — wir sind davon überzeugt — trotzdem, daß wir auch in Oesterreich einen Schmolzwinkel zu beklagen haben, unsere Ansicht bewahren. Man fragt uns, welcher Art dieser Erfolg sein wird? Die Antwort ist einfach: Es handelt sich zunächst nur um eine bezügliche, aufrichtige Verständigung der Gleichgesinnten untereinander, auf daß wir in den Tagen der Noth und der Gefahr, die nicht ausbleiben werden, uns unserer Zusammengehörigkeit und Unauflöslichkeit bewußt sind. [Nur darum?]

Die Vorfälle in der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses bilden das Tagesgespräch; namentlich dreht sich die öffentliche Meinung um einen Wortwechsel, der zwischen dem Präsidenten Dr. Hein und dem Abg. Prof. Herbst vorgefallen ist und der, an und für sich bedauerlich genug, noch durch Zusätze übertrieben wird. Der Vorfall ist im Ganzen der: Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat im Finanzausschusse Zutritt, aber keine Stimme, und es wird ihm sogar das Recht, in die Berathung mitzusprechen, von manchen Mitgliedern bestritten. Während nun gestern die Diskussion über den Giska'schen Antrag phibetisch sehr lebhaft geführt wurde, entspann sich zwischen Hein und Herbst, die neben einander saßen, ein sehr gereiztes Privatgespräch über den Vollzug der Geschäftsordnung, das immer lauter wurde, so daß es die Diskussion störte, die auch deshalb unterbrochen wurde. Befragt, was vorgebe, äußerte der Präsident laut: Er werde die (ein beleidigender Ausdruck) des Prof. Herbst nicht gefallen lassen, worüber eine große Aufregung entstand, um so mehr, als gleichzeitig ein anderes unglückliches Wort des Präsidenten gleichfalls zur Sprache kam. Ein Abgeordneter hatte nämlich dem andern in böhmischer Sprache zugerufen, das Dr. Hein auffaßte und durch eine nicht sehr verfassungsmäßige Replik ironisch und nicht ernst gemeint, wie behauptet wird, beantwortete. Alles Dies wurde heute in den Vorhallen des Abgeordnetenhauses auf das lebhafteste besprochen. Man ist bemüht, eine Ausgleichung zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Herbst herbeizuführen; wahrscheinlich wird eine Ehrenerklärung Platz greifen. Zwei wahre Friedensapostel haben die Vermittlung übernommen, der Bischof Witwinowicz und Abt Wilhelm Ober. — Der amtlichen „Laibach. Ztg.“ wird aus Wien berichtet, daß die Einberufung der Landtage unmittelbar vor den Weihnachtstagen stattfinden dürfte. Die Thätigkeit der Landtage dürfte sich, dieser Mittheilung zufolge, darauf beschränken, die Vorlagen der Regierung entgegenzunehmen und zu deren Vorberathung die betreffenden Ausschüsse zu ernennen.

Italien.

Turin, 24. Okt. Die beunruhigenden Nachrichten, welche über den Zustand Garibaldi's veröffentlicht wurden, waren übertrieben. Die eingetretene Besserung hält Stand. Nächsten Mittwoch wird die angezeigte Konstitution stattfinden.

Turin, 25. Okt. Die „Italie“ schreibt: Wir möchten gerne den Irrthum der Zeitungen theilen, welche eine Besserung in der Lage Garibaldi's melden. Leider ist es aber nur zu wahr, daß diese Besserung nicht vorhanden ist; wir

entnehmen dies den Mittheilungen der ergebensten Freunde des Generals, die über die tägliche Verschlimmerung seines Befindens untröstlich sind.

Die Kozzia gegen die Camorristen dauert fort. Die Zahl der in der Provinz Festgenommenen beläuft sich auf über 4000. Gestern wurden zu Asfano, in der Unterpräfektur Ballo, 46 Personen aufgegriffen.

Der „Italië“ theilt ein Brief aus Sizilien mit, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen den Winter in Catania zubringen werden, wo man bereits einen Palast für sie zurückgehalten hat.

Genua, 23. Okt. In einer Mittheilung der „Daily News“, sichtlich aus der Feder eines in Italien lebenden Engländer, kommt folgende bezeichnende Stelle vor:

Viele Italiener, ernste und denkende Männer, erklären, daß der kritische Zeitpunkt gekommen sei, wo nichts als eine kühne, heroische Kur die Nation zu retten vermöge, und schon wird die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich von Denjenigen besprochen, die noch vor wenigen Monaten den Gedanken als wahnsinnig verachtet haben würden. Der König, so höre ich, würde mit mehr als ganzer Seele darauf eingehen. Er hat das kleine Treiben von Herzen satt und möchte, sein Hab und Gut auf den Tisch werfend, va banc rufen. Und wäre man nur vor Oesterreich sicher, so dürfte das Spiel nicht so hoffnungslos sein, wie es Vielen scheint. Das italienische Volk haßt Frankreich; ich weiß nicht, ob es je Oesterreich so von Grund der Seele feind war, wie es jetzt seinem neulichen Bundesgenossen ist. Wird uns England helfen? — hört man überall fragen. Ja, natürlich, muß man antworten; wir werden euch die bestmögliche Unterstützung gewähren und den besten Rath erteilen. Kinder, ich gebe euch — meinen Segen! Wenn auch mit Bedauern, muß man die Wahrheit gerade heraus sagen, daß England für Italien nicht das Schwert ziehen würde. Wir haben uns gewöhnt, fremden Nationen Vorlesungen zu halten, — weise Rathschläge und tugendhafte Vorschriften zu geben, und wir haben gefunden, daß es eine ganz vortheilhafte Politik ist, die sehr wenig Geld kostet und unsern Einfluß vergrößert.

Spezja, 20. Okt. Man schreibt dem Londoner „Daily News“: Als Garibaldi von dem Ministerwechsel in Paris hörte, sagte er: „Was liegt daran, ob Der oder Jener der Kammerdiener ist? Sagt mir, daß ein anderer Herr im Hause ist, und ich werde euch dankbar sein.“ Es ist möglich, daß sehr viele Italiener sich zu demselben Glauben bekennen. Es ist gewiß, daß die Kälte gegen Frankreich, selbst unter den ehemaligen Anhängern der französischen Allianz, im Zunehmen ist; aber zwischen diesem Gefühl des Mißtrauens und dem wüthenden Haß, den Garibaldi gegen den Kaiser empfindet, liegt noch ein ganzer Ozean der Meinung. Garibaldi ist heute nicht ganz wohl; er hatte eine unruhige Nacht, vermutlich in Folge eines sehr febrilen Tages, an welchem er einige 30 Besucher empfangen mußte; und es wäre schwer zu sagen, was ihn mehr ermüdet hat, das hübsche Gespräch seiner politischen Freunde oder die langweiligen Gemeinplätze jener zudringlichen Fremden, die ihn mit Traktätlein quälten und um Autographen plagten. Wer die langen Prozeduren von brillenträgenden frommen Ladies in schwarzen Unterröcken gesehen hat, die sich, mit Empfangsbriefen beladen, den langen Weg nach dem Varignano hinaufwinden, um nachher das Bett des Leidenden eine Ewigkeit gossend zu umlagern, der wird gefehen, daß eine Kugel im Kniehöhl nicht zu den größten Opfern gehört, mit denen ein populärer Held seinen Ruhm bezahlen muß.

Eine andere Mittheilung desselben Blattes, die aus Turin 20. Okt. datirt ist, schließt mit den Worten: Cavour ist todt, Garibaldi liegt im Sterben, und von der Trias, die Italien bewegt hat, ist nur noch der König übrig. Ich habe gesagt, daß Garibaldi im Sterben liegt, und ich fürchte, ich habe die Wahrheit gesagt. Es ist jetzt ermittelt, daß die Kugel noch in der Wunde steckt und daß eine Amputation nöthig ist; aber kein Wundarzt will die Verantwortlichkeit übernehmen, diese Entscheidung auszusprechen, aus Furcht, daß der Patient unter der Operation sterben könnte, so sehr ist er in den letzten 52 Tagen geschwächt und abgezehrt geworden. Eine Menge Menschen drängt sich immer um sein Bett, und viele scheiden von ihm mit Thränen in den Augen. Er spricht nicht gern von Politik und beklagt sich über die Diplomatie, wie er es nennt, von Mazzini und Depretis. „Daß diese Herren“, sagt er, „mit Nicolsi diplomatisirten, kann ich begreifen; aber mich, einen einfachen Matrosen und Soldaten, hätten sie nicht betrügen sollen. Nicolsi wenigstens ist ein echter Gentleman; er liebt sein Vaterland, wie ein redlicher Mensch. Ihm könnt ihr trauen.“ Diese Dinge wiederholt er oft. Er dankt Allen in der Umgebung für ihre Freundschaft und sagt: „Ich habe jetzt nichts mehr nöthig. Ich empfehle euch meine Söhne und Italianen. Seid einig und stets bereit, für unser Italien zu sterben!“

Frankreich.
Paris, 25. Okt. Die Vorgänge in Griechenland, der endliche Ausbruch der von der revolutionären Propaganda seit lange vorbereiteten Erhebung gegen die Regierung des Königs Otto — die Abdankung des Königs — der Einfluß, welchen diese Ereignisse auf die Haltung der unzufriedenen christlichen Völkerschaften im Orient und auf den Gang der orientalischen Frage haben können, — beschäftigen im hohen Grade die Diplomatie und die Börse. Uebrigens ist es nur diesem Zwischenfall zuzuschreiben, wenn die französische Tagespresse seit mehreren Tagen stumm über die italienischen Angelegenheiten, bzw. über die römische Frage geworden ist. Auf den dringenden Wunsch des Hrn. Drouyn de L'Hay hat der Kaiser Hrn. v. Persigny dahin instruirte, daß die mehr oder minder offiziellen Blätter, insbesondere der unter Inspiration des Ministeriums des Innern stehende „Constitutionnel“, durch unzeitige Polemik die Aufgabe des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nicht noch erschweren. Was die Börse betrifft, so konnte ein einigermaßen bedeutendes politisches Ereigniß natürlich nicht ohne Einfluß bleiben in einem Augenblick, wo man mit so unbegreiflicher Nachgiebigkeit die Hauffe-Mandover und Kurstreiber des Credit Mobilier geduldet hatte. Dazu trat heute noch die Nachricht, daß ein nordamerikanisches Kriegsschiff einen Korlar der Südbaaren, welcher sich in einen Hafen der Bermudasinseln geflüchtet hatte,

trotz der Protestation des Gouverneurs, bis in die englischen Gewässer zu verfolgen versuchte. Während daher die englische Prozentige Rente in stoischem Gleichmuth nur um $\frac{1}{8}$ Proz. sank, bemächtigte sich des Pariser Marktes eine Art Panik, welche die Rente auf 71.40, den Credit Mob. auf 1220 und die italienische Anleihe auf 72.75 zurückwarf. Ueber die Uebersiedelung Garibaldi's von Varignano nach La Spezja berichten heutige Abendblätter folgendes. Als Garibaldi am Molo gelandet hatte, wurde er auf einen Lehnstuhl gesetzt, und inmitten der das Haupt entblühenden Menge nach dem Gasthof getragen. Der Kranke grüßte dankend mit der Hand. Er war von 12 Garibaldianern in rothen Hemden begleitet; er selbst trug das rothe Hemd, darüber einen grauen Reitermantel, und einen tief in die Augen gedrückten breitrandigen Hut. Um ihn gegen die Sonne zu schützen, hielt man einen Sonnenschirm über sein Haupt. Die italienischen Aerzte verlangten eine Konsultation mit fremden Aerzten, um zu entscheiden, ob die Amputation nöthig sei. Ich vernehme in der That, daß der berühmte Pariser Chirurg Dr. Rellaton gestern Abend nach La Spezja abreiste. — Die „France“ widerspricht dem Gerüchte von Abberufung des Hrn. Nigra. — Der König der Belgier wird, wie man versichert, Anfangs November in Paris erwartet, wo er einen Theil des Winters zubringen gedenkt. — Fürst de la Tour d'Auvergne ist heute Morgen nach Berlin abgereist. — Der Prinz Napoleon ist mit Gemahlin nach London abgereist; sie werden dort die Industrieausstellung besichtigen und gegen den 1. Nov. wieder in Havre eintreffen. — Wegen der Bäckereifrage, welche in der gestrigen Staatsratssitzung unter Vorzug des Kaisers beraten wurde, ist ein Beschluß nicht gefaßt worden. — Die Zeitungen sind angefüllt mit Nachrichten über das Duell des Herzogs Gramont-Caderouse und des Redakteurs des „Sport“, Hrn. Dillon. Dillon war 32 Jahre alt und hinterläßt, ohne Vermögen, eine junge Frau, ein kleines Kind, seine Schwester und seine Mutter. Der Herzog flüchtete nach Belgien.

Großbritannien.

London, 25. Okt. In Liverpool ist der Dampfer Gladiator mit Nachrichten aus Bermuda vom 7. d. eingelaufen. Diese Nachrichten haben in der City außerordentliches Aufsehen erregt, und in vielen Kreisen sprach man schon von dem Beginn einer neuen „Trentverwählung“. Nach der „Bermuda-Gaz.“ vom 7. Okt. hielt sich nämlich der amerikanische Admiral Wilkes, von der Trentgeschichte her nur zu gut bekannt, mit seinem Flaggschiff und ein paar Kanonenbooten ungewöhnlich lange vor dem Hafen von St. George auf, verlangte Kohlen, während er allem Anschein nach keine nöthig hatte, und zeigte auch in mehreren anderen Einzelheiten wenig Respekt vor den Regeln und Verbindlichkeiten der englischen Neutralität. Eines seiner Kanonenboote hielt den königl. Postdampfer „Merlin“ in einer Entfernung von 3 engl. Meilen von der Küste durch einen Kanonenschuß an; aber als der Kommandeur des Bootes sah, daß er es mit einem königl. Postdampfer zu thun hatte, machte er der Sache mit einigen entschuldigenden Phrasen ein Ende. Als der „Gladiator“ von Bermuda abging, wurde er eine Strecke weit von dem britischen Kriegsschiff „Desperate“ geleitet. Kaum waren die beiden Fahrzeuge aus einander gegangen, als ein unionistisches Boot heranrückte und den Kapitän aufforderte, an Bord des unionistischen Flaggschiffs zu gehen, um sich zu melden. Da der „Desperate“ noch innerhalb Kanonenschußweite war, so lehnte der Kapitän des „Gladiator“ die Einladung ab und fuhr ruhig weiter. Als der „Desperate“ sah, was vorging, ließ er sogleich zwei Kanonen durch die Schiffsporten guden und machte sich kampfbereit. Nach einem in Bermuda verbreiteten Gerücht hatte der Gouverneur an Admiral Milne eine Boischaft gesandt und ihn um ein Schutzeschwader gebeten.

Eine Korrespondenz der „Morn. Post“ aus Kopenhagen, 21. Okt., räumt jetzt ein, daß das Gerücht von einer Note Carl Russells in Betreff der dem Herzogthum Schleswig zu machenden Zugeständnisse doch mehr Realität habe, als man Anfangs glauben wollte. Im dänischen Kabinete herrsche darüber eine Gereiztheit, die sich außerordentlich schwer beschwichtigen lassen werde. — Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde sind in Southampton gelandet. Von der Ankunft der Königin wissen die Abendblätter noch nichts. Der Sturm hat sich ein wenig gelegt, doch hört man immer noch von einzelnen Unglücksfällen. — Der neue Primas von Irland ist am Donnerstag den 23. Morgens, in der St. Patricks-Kathedrale in Armagh installiert worden.

Amerika.

Neu-York. Der Neu-Yorker Korrespondent des „Monitor“ beschäftigt sich in seinem neuesten Schreiben ausführlich mit der Frage, warum seit der Schlacht von Antietam Creec in den beiderseitigen Operationen der kriegsführenden Theile eine so große Stille und Unbeweglichkeit eingetreten ist. Man habe schon öfters Gelegenheit zur Wahrnehmung gehabt, daß der Norden so wenig wie der Süden aus seinen Siegen Vortheil zu ziehen wisse. Es sei dies wesentlich mit den Bedingungen zusammenhängend, unter denen die Regierungen von Washington und Richmond den Oberbefehl und die Organisation ihrer Truppen einzurichten gehabt hätten.

Von Anfang an habe es dem Süden nicht an Offizieren, wohl aber an Soldaten gefehlt; bei dem Norden habe gerade das Umgekehrte stattgefunden. Von den 137 Generalen, die jetzt der Süden besitze, seien 80 aus der Kriegsschule von West-Point hervorgegangen, und dieser Umstand habe schon ihren ersten Operationen eine Feinheit und eine Präzision verliehen, die ihnen bei so vielen Gelegenheiten den Erfolg verschaffte. Allein die Südbarren — und dies fange jetzt an, auf ihre Bewegungen einzuwirken — sei arm, und ohne Geld führe man nur schlecht den Krieg. Dazu komme die Blockade durch den Meer so sehr überlegenen Norden. Man habe sich nur mit größter Mühe und in unzureichender Menge

Waffen, Munition und Artillerie verschaffen können; stets habe es an genügenden Transportmitteln, an Proviant und Bekleidungsstücken gefehlt; endlich sei der Süden weit ärmer an Bevölkerung als der Norden. Alles Dies hätten die Separatisten bisher durch ihre gute Führung, ihren Enthusiasmus und ihre verzweifelte Tapferkeit ersegen können; doch könne man zulezt damit nicht die Lücken in den Reihen, den Mangel an Waffen, an Munition und an Verpflegung ersegen. Daraus erkläre sich früher schon und jetzt noch viel mehr ihre Bewegungslosigkeit selbst nach den entscheidendsten Erfolgen; daraus das lange Verweilen, nach dem Rückzuge aus Maryland, in dem zur Operationsbasis auszuwählenen Winchester. Man glaube sogar, daß die Separatisten sich gegen Richmond zurückziehen würden; doch sei es wahrscheinlicher, daß sie in der Nähe von Washington eine feste Stellung einnehmen würden, um während des Winterfeldzugs ihre Gegner im Schach zu halten.

Was nun den Norden anbelange, so sei es sicher, daß Mangel an Geschicklichkeit und Zusammenhang im Kommando seine Armeen verhindert habe, aus ihren seltenen Erfolgen Vortheil zu ziehen. An Leuten habe es dem Norden nie gefehlt; er habe mit Leichtigkeit seine durch die Schlachten und Märsche verursachten Verluste ersegen können; allein nicht allein im eigentlichen militärischen Kommando, sondern auch in der Armeeverwaltung habe es an dem geeigneten Personal gefehlt. Niemals hätten die ungeheuren Massen des Nordens zur richtigen Zeit und mit vollständiger Entwicklung in Bewegung gesetzt werden können. Außerdem habe die Natur der Unionssoldaten selbst ihre Bewegungen erschwert. Es seien größtentheils Soldatruppen, man habe viel Zeit zu ihrer Ausbildung und zu ihrer Eintheilung in Kompagnien und Regimenter gebraucht. Sie hätten ausgezeichnete Eigenschaften im Kampfe, ungemetne Ausdauer in Ertragung von Strapazen u. bewährt; allein sie seien doch unbestritten nicht so mächtig und diszipliniert und nicht so zur Verweilung getrieben, als ihre Gegner.

Aus der ganzen Darstellung zieht der Korrespondent den trostlosen Schluß, daß der Krieg zwischen Norden und Süden ein hoffnungsloser sei, daß der Sieg sich nicht auf den nächsten Tag vererbe, und daß die Schlachten nach wie vor Menschenopferkatomben sein werden, die man einem ewig unfruchtbaren Streit aufopfern.

Baden.

Aus dem Amtsbezirk Bühl, 26. Okt. In voriger Woche hat die Traubenlese bei uns ihr Ende erreicht, und der neue Wein hat zahlreiche Kanustübe herbeigezogen. Die Vorräthe an Rothwein (Affenhaler) sind zum großen Theil aufgebraucht, und kostete derselbe in Altschweier und Bühlthal 30 bis 33 fl., in Eifenthal und Neunweier 29 bis 30 fl. Das rothe Gewächs ist, was Farbe und Wohlgeschmack betrifft, ganz vorzüglich gerathen, und wog auf der Mostwaage 100—102 Gr. Beträchtliche Sendungen Affenthaler werden diesmal wieder nach Münden abgehen. — Vom weißen Gewächs erreichte der Maerwein von Neunweier das höchste Mostgewicht, indem er auf der Dechelschen Schuppe 105 Gr. wog. Der Riegelserfster Riesling wog 96 Gr. und der dortige Kleiner 98 Gr.; ersterer wurde mit 37 bis 40 fl., letzterer mit 51 fl. verkauft. Die Verfeinerung der Schloßweine zu Neunweier soll dem Vernehmen nach in der ersten Hälfte des November stattfinden, und darf man denselben ein gutes Prognostikon stellen.

In allen Reborten herrscht zur Zeit ein reges Leben, und die Wirthe finden sich — namentlich auch aus Württemberg — in großer Zahl bei uns ein. Sehr gesucht sind die Bouquetweine von Barnhilt und Umwegen, die mit 22 bis 24 fl., und die Bergweine von Neunweier, die mit 23 bis 25 fl. bezahlt werden. In Steinbach kostet das weiße Gewächs 18 bis 19 fl., in Eifenthal 19 bis 21 fl., in Kappel, Altschweier und Bühlthal 20 bis 22 fl., in Waldmatt, Neufang und Lauf 21 bis 22 fl. Man hat Grund zu glauben, daß die diesjährigen Weine in kurzer Zeit einen merkwürdigen Aufschlag erleiden werden.

Bermischte Nachrichten.

München, 25. Okt. (Bayr. Kur.) Wie wir vernehmen, wird St. Maj. der König Ludwig heute Rom verlassen und am 5. Nov. Abends über Lindau und Augsburg wieder in München eintreffen.

Vonn, 25. Okt. Die „Vonn. Zig.“ schreibt: „Es gereicht uns zur Freude, berichten zu können, daß in der heute abgehaltenen Sitzung des Komitees für Arnolds Denkmal die Anfertigung des Artillerie-Standbildes Hrn. Bildhauer Klinger definitiv übertragen worden ist.“

Berlin. „Kladderadatsch“ bringt folgenden Dialog zwischen zwei dänischen Lehrern in Angelt, welche Deutsch lernen wollen, um es zu lehren:

Lehrer Lassen (kommt spät zu Hause, hat seinen Haus Schlüssel vergessen und bittet seinen Kollegen, ihn einzulassen. — Ge klopf). Lehret Hamemann: Wen ist der? Lassen: Ich bin er. Hamemann: Ah, du bist ihn? Lassen: Ich sei kein Stilsel. Hamemann: So werd' ich dir einmachen! — (Läßt ihn ein).

Wien, 26. Okt. Der berühmte Banfanten-Pächter Ludwig Nagl ist thätiglich vor einigen Tagen, durch hiesige Polizeibehörde zu Genf in der Schweiz aufgegriffen, bei demselben mehr als 10,000 fl. falsche Banfnoten und die hierfür erforderliche Platte gefunden, aber erst gestern Nachmittag an das hiesige k. k. Landesgericht in Strafsachen eingeliefert worden. Die bezügliche Untersuchung wird mit seinem hier bereits verhafteten und verurtheilten Helfershelfer im Zusammenhang abgeführt werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag 28. Okt. 4. Quartal. 117. Abonnementsvorstellung. Die Journalisten; Lustspiel in 5 Akten, von Gustav Freitag.

Theater in Baden.
Mittwoch 29. Okt. Don Juan; große Oper in 2 Akten, von Mozart.

† Z.p.329. Böhrenbach. Heute Mittag wurde meine geliebte Mutter, Frau Mathilde Hebling, geborne Metz, in ein besseres Leben abberufen; wovon ich meine auswärtigen Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme benachrichtige.
Böhrenbach, den 26. Oktober 1862.
Josephine Hebling.

Bekanntmachung.
Die baaren Einzahlungen im innern Telegraphenverkehr des Großherzogthums betr.
Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei sämtlichen groß. Telegraphenstationen baare Einzahlungen bis zum Betrage von 100 fl. zur Wiederanzahlung durch eine inländische Telegraphenstation gegen Entrichtung der einfachen Telegraphengebühr und einer Provision von 1 fr. von je 10 fl. gemacht werden können.
Nähere Auskunft ist bei den Telegraphenbureaus zu erhalten.
Karlsruhe, den 17. Oktober 1862.
Direktion der groß. Verkehrsanstalten.
S i m m e r.

Konditorgehilfegesuch.
Bei Unterzeichnetem findet ein angehender Konditorgehilfe logisch dauernde Beschäftigung.
F. Lanz, Konditor.

So eben ist in der Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gewerbegesetz für das Großherzogthum Baden

nebst
Vollzugsvorschriften, Erläuterungen und Verweisungen
auf die einschlagenden Gesetze und Verordnungen.
Im Anhang
das Gesetz über Niederlassung und Aufenthalt, sowie die §§. 11—13
der Mühlenordnung.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet
von
L. Turban,
Ministerialrath im großherzoglich badischen Handelsministerium.
Preis 30 fr.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Karlsruhe, 1. Oktober 1862.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung.
In L. Schmid's Hofbuchhandlung in Donaueschingen erschien so eben:
**Die
Gewerbegesetzgebung Badens**
allen dahin einschlagenden Gesetzen und Vollzugsverordnungen, herausgegeben
von
L. Stempf,
Großh. bad. Oberhofgerichtsrath.
1r Band:
Gewerbegesetz.
132 Seiten stark, Preis brosch. 1 fl. 12 fr.
(nicht, wie irrthümlich angezeigt, 1 fl. 30 fr.)
Ein zweiter Band wird alle zur Gewerbegesetzgebung gehörigen Gesetze und Verordnungen bringen. Der Preis dieses Bandes kann erst später bestimmt werden. Jeder Band ist einzeln veräußlich.
Z.p.316. Forzheim.

National-Verein.
In Folge der wichtigen Beschlüsse der 3ten Generalversammlung des Nationalvereins in Gotha, vorzugsweise die Ausführung der Reichsverfassung betreffend, findet
Samstag den 2. November d. J., Nachmitt. 2 Uhr,
(in der Reithalle) hier eine größere Versammlung statt.
Wir laden hierzu alle Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde der nationalen Sache, von nah und fern, angelegentlich ein und bemerken noch, daß mehrere Mitglieder des Centralausschusses ihre Betheiligung zugesagt haben.
Im Auftrage der hiesigen Vereinsmitglieder,
Pforzheim, den 25. Oktober 1862,
Ed. Bichler, A. Nöbgen,
Fr. Christmann, C. Dillenius,
A. Homberger, Dr. Grimm,
Julius Dittler, C. G. Nobreck,
Ls. Franzmann, Hs. Schöber und Chr. Ungerer.

Königl. Schwedische 10-Thaler-Loose.
Ziehung am 1. November d. J.
Bei diesen Loosen werden die Haupttreffer von 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5,000 Thaler gezogen. Der kleinste Treffer beträgt 11 Thaler und kann nie am Kapital etwas verloren werden. Originalloose sind coursmäßig zu haben, sowie Loose über obige Ziehung à 1 fl. — 10 Stück 9 fl. bei
Weismann & Mayer,
Bank- und Wechselgeschäft in Mainz.

Z.p.325. Im Verlage von Fr. F. Wangler, Buchverleger in Freiburg, Engelgasse Nr. 237, ist erschienen:

**Der
Christliche Hausfreund
für den Bürger und Landmann
auf das Jahr 1863.**
Preis: broschirt das Exemplar 6 Kreuzer.
Von 1—10 Dugend geb. das Dugend für . . . 54 fr.
11 Dugend und mehr, geb. 52 fr.
1—10 Dugend roh 50 fr.
11 Dugend und mehr, roh 48 fr.
Namhafte Gewinne.
Der christliche Hausfreund will seinen freundlichen Lesern für dieses Jahr zugleich Gelegenheit zu namhaften Gewinnen verschaffen. Jeder Kalender wird nämlich numerirt und hat Anspruch auf nachbezeichnete Gewinne bei der im März 1863 vorzunehmenden öffentlichen Ziehung:
Der erste Gewinn beträgt 60 fl. — fr.
zweite 25 fl. — fr.
dritte 10 fl. — fr.
vierte 5 fl. — fr.
fünfte besteht aus Schreiber's Geschichte der Stadt u. Universitäts Freiburg, 9 Bänden, im Preis von 13 fl. 30 fr.
sechste besteht in d. 13 fl. 30 fr.
siebente besteht in einem Hauptbuch (Hausbuch) im Werth von 3 fl. 48 fr.
achte besteht in d. 2 fl. 30 fr.
neunte besteht in Nettig's Formularbuch für Baden 1 fl. 48 fr.

Badische Gesellschaft für Zuckersfabrikation.

Die Besitzer von Aktien und 4 1/2% Obligationen unserer Gesellschaft werden hierdurch zu einer im Direktionslokal zu Karlsruhe
Donnerstag den 27. November d. J., Morgens 9 Uhr,
stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen, um über die folgende Abänderung des §. 14 der Statuten Beschluß zu fassen:
Alle Ausgaben für Anläufe von Liegenschaften, für Errichtung und Ankauf von Gebäuden, für Anschaffung von Maschinen, Werkzeugen und Geräthschaften werden, vom 1. Oktober 1861 anfangend, auf einen besonderen Conto getragen. In diesem Conto werden jährlich, und zwar erstmals am 30. September 1862, abgeschrieben:
a) 10% an dem Betrag für Anschaffung von Maschinen, Werkzeugen und Geräthschaften;
b) 5% an dem Betrag der Ausgaben für Ankauf und Errichtung von Gebäuden; dagegen
c) an dem Betrag der Ausgaben für Ankauf von Gütern nichts.
Der nach geschlossener Abrechnung sich ergebende Betrag wird als Aktivposten in die Jahres-Hilanz aufgenommen.
Im Uebrigen bleibt es bei den Bestimmungen des §. 14.
Unmittelbar hierauf findet die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt, in welcher die in §. 7 der Gesellschaftsordnung bezeichneten Gegenstände vorkommen.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1862.
Die Direktion.

Danksagung und Empfehlung.

Unter dem heutigen habe ich meinen seit 37 Jahren dahier geführten Gasthof zum Erbprinzen an Herrn Jean Iffland kauslich abgetreten.
Für das mir während der ganzen Zeit so reichlich geschenkte Vertrauen höflich dankend, bitte ich zugleich dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1862.

J. Hoffmann.
Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich hiemit einem hochgeehrten reisenden und hiesigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den
Gasthof zum Erbprinzen
unterm heutigen übernommen habe.
Ich habe das Hotel den Anforderungen der Zeit gemäß restaurirt, und wird es mein eifriges Bestreben sein, den alten Ruf des Hauses zu erhalten zu suchen, und mir die Zufriedenheit aller mich mit ihrem Besuch Begehrenden zu erwerben.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1862.
Jean Iffland.

Anzeige und Empfehlung!

Durch Vergrößerung meiner Werkstätte bin ich in Stand gesetzt, allen Anforderungen sowohl in neuen als Reparatur-Arbeiten von **Zurmhühnen** bestens aufzupassen zu können.
Schnelle Beförderung, billige, jedoch feste Preise zusichernd, empfiehlt sich bestens.
Epier, den 22. Oktober 1862.

Die Krankenheiler Quellsalzseife.

aus dem Krankenheiler Jobdschwefelbrunnen bereitet, ist nach Ältesten der anerkanntesten Orte Deutschlands gegen Unreinlichkeit der Haut und alle Hautkrankheiten, Skropheln, Flechten, Drüsen, Verhärtungen, Geschwüre, (selbst syphilitische und bösartige Natur), Schrunden, namentlich auch gegen Kropfheulen etc. etc. das beste und zugleich unschädlichste Heilmittel, indem sie, sowie auch die Krankenheiler Brunnen, niemals eine Krankheit in den Körper zurücktreibt, sondern sie aus dem Körper ausschleibt. Sie dient auch als bewährtes Mittel gegen das Ausfallen der Haare in Folge von Schwäche der Haut, und bewirkt in Fällen, wo die Haare nach Krankheiten ausgingen, — was bei Damen so häufig vorkommt, — nach wenigen Wochen einen neuen kräftigen Haarnuchs.
Es gibt drei verschiedene Sorten von Krankenheiler Quellsalzseife:
1) Die **Jobdsalzseife**, als ausgezeichnete Toiletteseife und sicheres Präservativmittel gegen Unreinlichkeit der Haut etc. Sie wird wie die gewöhnliche Toiletteseife gebraucht und ist als solche allen kosmetischen Seifen zum täglichen Gebrauch unbedingt vorzuziehen, weil sie, von allen schädlichen Bestandtheilen durchaus frei, neben ihrer mehligewichtigen Wirkung die Haut zugleich weich, glatt und zart macht, und nicht theurer zu stehen kommt, als andere gute Toiletteseife.
2) Die **Jobdschwefelseife**, als Heilmittel gegen oben angeführte Krankheiten; 3) die **verfärbte Quellsalzseife**, für bartmäßige oder veraltete Fälle, in denen die Jobdschwefelseife nicht kräftig genug wirken sollte. Diese Seife ist von ganz überragender Heilkraft und bewirkt selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, nach vollständiger Heilung.
Bei direktem Bezug von der Brunnenverwaltung Krankenheil in Tölz (Bayern) kostet: 1 Paket Jobdsalz- oder Jobdschwefelseife 1 fl. 6 kr., 1 Paket verfärbte Quellsalzseife 1 fl. 54 kr.
Die Krankenheiler Quellsalzseife ist auch zu beziehen durch: **G. Glock** Sohn in Karlsruhe, **J. Birkel** in Mannheim, **Kirner, Willmann u. Comp.** in Heidelberg, **Gög u. Daffner** in Pforzheim, **Feed-Söhlis** in Offenburg, **Waader u. Waier** in Freiburg, **Karl Deitels** in Konstanz.
Z.p.275.

Flugblätter des deutschen Nationalvereins.

**VI.
Politischer Bericht des Vereins-
ausschusses,**
erstattet in der
dritten Generalversammlung in Coburg
(am 6. Oktober 1862),
1 Bogen in 8. Preis 1 Sgr. oder 3/4 fr.
Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins.
(F. Streit's Verlagsbuchhandlung)
in Coburg.

Commisstelle-Gesuch.

Z.p.326. Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der doppelten Buchhaltung, Korrespondenz und der französischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle zum baldigen Eintritt.
Sel. Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.
Z.p.127. Frankfurt a. M.

Am 19. und 20. November Große Staats- Gewinne-Verloosung

mit Hauptpreisen von: fl. 200,000,
100,000, 50,000, 30,000, 25,000,
20,000, 15,000, 12,000, 10,000,
6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000,
1,000 u. c.
Mehr als die Hälfte der Loose werden mit Gewinnen gezogen.
Ganze Loose kosten 6 fl., halbe 3 fl., viertel 1 fl. 30 fr.
Pläne und Ziehungslisten gratis. Die Gewinne werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt.
Franz Fabricius,
Staats-Einkaufs-Handlung
in Frankfurt am Main.

Hopfenauktion.

Am Montag den 3. November, Nachmittags 4 Uhr, verkaufen die Unterzeichneten im Gasthof zum Grünen Baum ihren diesjährigen Hopfenentrag mit
ca. 100 Zentner
an den Meistbietenden unter üblichem Vorbehalt, und laden die Kaufliebhaber hiezu höflich ein.
Aiber & Bräuchle.

Gasthaus-Versteigerung.

Die Erben des Gastwirths Konrad Bernsacher in Karlsruhe lassen am Montag den 17. November d. J., Mittags 2 Uhr, ihr dreistöckiges Wohnhaus mit der Realtheilungsschatts-Gerechtigkeit „zur goldenen Traube“, nebst Stallungen und Hofraum, Eck der Steinstraße Nr. 13 und der neugeöffneten Adlerstraße, ganz nahe am Bahnhof und am Holzmarkt, neben Paritätischer Johann Segner und Postrevisor Bishoff, enthaltend:
im internen Stock ein Wirthschafts- und Nebenzimmer, Küche und Speisekammer;
im zweiten Stock 11 Zimmer und Küche;
im dritten Stock fünf Zimmer und Küche;
ferner 2 Speicher und 5 Kammern, Heuspeicher, Holz- und Schweinfälle, Waschküche und zwei große Keller mit separaten Fleischkellern, der Abtheilung wegen im Hause selbst öffentlich versteinert, und erfolgt der Zuschlag, sobald ein annehmbares Gebot geschieht. Die Bedingungen können bei Notar G r i m m e r eingesehen werden.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1862.
Großh. bad. Stadtamtsverwalter.
G. E r b a r d.
vdt. Keiner, Not.-Prakt.

Z.p.331. Tauberbischofsheim. (Dienst-antrag.) Durch die Beförderung unseres ersten Gehilfen ist dessen Stelle mit einem Gehalt von 500 fl. in Erledigung gekommen, welche möglicherweise sogleich wieder besetzt werden soll.
Bewerber wollen sich in Bälde anher wenden.
Tauberbischofsheim, den 25. Oktober 1862.
Großh. bad. Oberamtsverwalter.
Reidharl.